

# GOTT JA - ABER WARUM EIGENTLICH JESUS CHRISTUS?

## TRENNT JESUS DIE RELIGIONEN?

### I. Das Problem

Die Frage, warum die Christen eigentlich auf *Jesus Christus* beharren und warum sie umgekehrt nicht bereit waren und bereit sind, sich mit Nichtchristen auf einen allgemeinen Gottglauben zu verständigen, hat die Kirche durch ihre ganze 2000jährige Geschichte begleitet. Ganz deutlich wird dies an einem kleinen Beispiel aus der Reformationszeit. Wenn Martin Luther dichtete: *„Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort / und steure deiner Feinde Mord, / die Jesum Christum, deinen Sohn / wollen stürzen von deinem Thron“* (EG 193,1). Luther sah die Verdrängung Jesu aus der zentralen Stellung in der Rechtfertigungslehre und den Versuch, sein stellvertretendes Leiden und Sterben als Gottessohn durch die Werke der Heiligen oder auch des Menschen selbst zu ersetzen, nicht nur als „Akzentverschiebung“, sondern als Versuch an, die Gottheit Jesu zu beseitigen, ihn *„von deinem* (nämlich von Gottes!) *Thron* zu stürzen.

In unserer Gegenwart freilich hat das Problem noch eine Zuspitzung erfahren, eine Zuspitzung, die in unserem Untertitel Ausdruck gefunden hat: *„Trennt Jesus die Religionen?“* Für jedermann wahrzunehmen ist ein Trend, die Unterscheidung zwischen dem christlichen Gott, dem Vater Jesu Christi, und den Göttern anderer Religionen allmählich aufzugeben. In den Medien kommt das zum Beispiel dadurch zum Ausdruck, daß der Gott der Muslim nicht mehr mit dem Namen *„Allah“*, sondern auch einfach nur noch mit *„Gott“* bezeichnet wird. Dahinter steht zweifellos die Absicht, den Gott der Christen und der Muslim zu identifizieren: *„Wir glauben doch alle an denselben Gott“* - so kann man es gelegentlich ganz ungeschützt hören. Ich denke, dafür gibt es vor allem zwei Gründe: Zum Einen sind uns durch die sog. *„Globalisierung“* der Informationen durch die Medien und durch die größere Mobilität die Menschen fremder Kulturen näher gekommen und vertrauter geworden. Sie haben den Schrecken verloren, den etwa die Hunnen im Mittelalter oder die Türken noch bis ins 18. Jahrhundert durch ihre Vorstöße bis nach Mitteleuropa verbreiteten und damit einen tiefsitzenden Schock verursachten. Wir brauchen im übrigen gar nicht bis nach Asien oder Afrika zu reisen, um Hindus oder Muslimen zu begegnen. Heute sind sie unsere Kollegen am Arbeitsplatz, und wir stellen fest, daß sie manchen unserer *„christlichen“* Volksgenossen an Charakter und menschlicher Qualität weit überlegen sind. Zum andern aber wird immer klarer erkennbar, daß das sorgsam austarierte politische Gleichgewicht in der Welt, das den Frieden garantieren soll, nicht unwesentlich auch vom Frieden der Religionen

untereinander abhängt. An unrühmlichen Beispielen dafür, wie religiöser Fanatismus Angst und Schrecken verbreitet, fehlt es nicht - leider auch nicht bei Christen, von den Kreuzzügen bis zum Balkankrieg und zu den Auseinandersetzungen in Nordirland. Von daher wird es verständlich, wenn Philosophen, Politiker, Kirchenleute und Theologen im Frieden zwischen den Religionen eine Grundvoraussetzung des Weltfriedens sehen und alles tun, um religiöse Toleranz zu fördern.

## II. Die Religionen und das Christentum

Zu den Prominentesten unter ihnen gehören je auf ihre Weise zwei römisch-katholische Theologen: der Schweizer *Hans Küng* und der Amerikaner *Paul Knitter*. Der zuletzt Genannte hat einem seiner Bücher den Titel gegeben: "God has many names" (deutscher Titel: "Ein Gott - viele Religionen"). Er meint damit: Hinter den vielen Göttern der Religionen - sie mögen Jahwe, Allah, Krishna, Manitou, Donar oder anders genannt werden und mögen die Menschen so völlig unterschiedliche Vorstellungen von ihnen haben - hinter ihnen allen verbirgt sich letztlich, wenn man sie von Äußerlichkeiten befreit und das tatsächliche Wesen freilegt, doch nur ein und dieselbe Gottheit. Ist das richtig, dann muß es doch möglich sein, das bisher mißtrauisch-feindselige Konkurrenzverhältnis der Religionen zueinander zu überwinden und zu der Gemeinsamkeit zu finden, die der einen gemeinsamen Gottheit angemessen ist.

### 2.1 Was spricht aus christlicher Sicht für diese Überlegung?

Zunächst einmal - nichts. Wir alle, die wir seit den 50er und 60er Jahren durch eine theologische Schule gegangen sind, wurden stark durch *Karl Barths* Verständnis von "Religion" geprägt. Und das hat seine Spitze darin, daß Christentum und "Religion" sich zwar einerseits gegenseitig ausschließen, daß aber andererseits das Christentum nach *Barths* Meinung weitestgehend zur "Religion" verkommen ist. *Barths* Ausgangspunkt als eines typischen Vertreters der sog. "Dialektischen Theologie" ist auch hier "der unendliche qualitative Unterschied von Gott und Mensch, der durch nichts vom Menschen aus überbrückt werden kann. Alles Denken, Erleben und Fühlen des Menschen, alle religiösen Handlungen, alle Gottesbilder und alles Gotterleben in Natur und Geschichte sind Machwerke des Menschengestes", schreibt *Michael von Brück* referierend dazu<sup>1</sup>. Religion ist nach *Barth* im Kern Selbstvergötzung des Menschen, ist der Versuch, sich aus eigener Kraft zu nehmen, was nur Gott geben kann. Religion ist der einseitige Versuch des Menschen, den von ihm selbst aufgeworfenen Graben zu Gott zu überbrücken. Die Religionen der Welt

---

<sup>1</sup> *Michael von Brück*, Möglichkeiten und Grenzen einer Theologie der Religionen, Ost-Berlin 1979, S. 28

sind damit nichts anderes als ein Herumstochern im Nebel, dem von vornherein kein Erfolg beschieden sein kann.

Nun ist seitdem viel Wasser den Rhein und auch die Enz hinunter geflossen. *Barths* Ablehnung der Meinung, das Christentum sei eine "Religion" unter anderen und auch die damit einhergehende Ablehnung natürlicher, nicht von Gottes Wort ausgehender Gotteserkenntnis hat eine kritische Überprüfung und als Folge eine Relativierung erfahren. Was Paulus in Römer 1,19ff. schrieb ("*was man von Gott erkennen kann, ist unter ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbart!*") oder was er nach Apg 17,27ff. auf dem Marktplatz von Athen ausrief, läßt sich eben nicht so einfach vom Tisch wischen. Ja, es ist auch ohne die Heilige Schrift möglich, Gott zu erkennen, genauer: zu der Erkenntnis zu kommen, daß es ein "höheres Wesen" geben muß, einen Schöpfer, einen Erhalter, einen Richter dieser Welt. Insofern (und *nur* insofern) haben jene Zeitgenossen nicht ganz unrecht, wenn sie sagen, sie fänden "den Herrgott" auch im Wald, in der Natur, und gingen. Ja, man kann aufgrund der Schöpfung auf den Schöpfer schließen. Aber - was bringt ihnen das außer dem Wissen, *daß* es einen Gott gibt? Sie erfahren aus der Schöpfung *nicht, wie* dieser Gott ist und wie er sich ihnen gegenüber verhält, was er von ihnen erwartet und was er ihnen geben will. Ohne eine *Äußerung* Gottes, ohne Gottes Wort kommt der Mensch keinen Schritt weiter. Erst recht erschließt die natürliche Gotteserkenntnis nicht, wer "Gott in Christus" ist und was er uns in ihm anbietet. Sie kann nur ein erster Schritt auf dem Weg zu Christus sein, mehr nicht.

Dasselbe gilt im Grunde für einen Sachverhalt, den man eine "Urerinnerung" der Menschheit an die Morgenstunden der Schöpfung nennen könnte. Wir finden in vielen Religionen bruchstückhafte, mit biblischen Aussagen übereinstimmende Berichte, deren Herkunft aber religionswissenschaftlich umstritten ist. In unserem Zusammenhang bedeutet das: Nicht nur das Wissen, *daß* es einen Gott gibt, verbindet uns mit den Religionen, sondern es gibt auch weiterreichende Gemeinsamkeiten. Über die "Urerinnerung" hinaus bestehen die meisten Übereinstimmungen (nimmt man das Judentum, das ja die Wurzel des Christentums ist, einmal aus) zweifellos mit dem Islam. Sie bestehen aber nun *nicht* aufgrund gemeinsamer Urerfahrungen, sondern weil der Koran die Bibel *voraussetzt* und deshalb auf Informationen aus ihr *zurückgreift*, sie aber in sein von Mohammeds Erfahrungen her umgewertetes System einbaut.

## **2.2 Wie stellen sich die Weltreligionen Gott vor?**

Haben wir also im ersten Schritt eine mögliche gemeinsame Wurzel für den Glauben an den einen Gott gefunden - eine Wurzel, die sogar vom Neuen Testament her gesehen und anerkannt wird -, so müssen wir nun unbedingt den zweiten Schritt machen und fragen, wie denn "Gott" in den verschiedenen Religionen dargestellt und beschrieben wird.

Schon an diesem Punkt nun gehen die großen Religionen der Menschheit weit auseinander.

2.2.1 Da gibt es nämlich einerseits *gott-lose Religionen* wie den Buddhismus, mit denen man sich also sinnvollerweise nicht einmal auf die Existenz eines gemeinsamen Gottes verständigen könnte, denn - so sagt es der bekannte Religionswissenschaftler Hendrik Kraemer - "Biblische Religion ist theozentrisch"<sup>2</sup>, d.h. Gott ist für Christen unverzichtbar. Diese Gegenüberstellung hat aber noch eine weitere, wichtige Konsequenz: Wir denken unter dem Untertitel "Trennt *Jesus* die Religionen?" nach. Im Blick auf den Buddhismus, den Jainismus und andere gott-lose Religionen muß die Antwort noch weitergehender sogar lauten: "Nicht erst Jesus, sondern schon der Glaube an einen Gott trennt Christen von diesen Religionen."

2.2.2 Am anderen Ende der Skala von Gottesvorstellungen steht etwa der Hinduismus und "sein reichhaltiges *Pantheon zahlloser Götter*, die alle ihre besonderen Funktionsgebiete haben"<sup>3</sup>. Für diesen Religionstyp ist es kein Problem, einen weiteren Gott zu integrieren, sofern dadurch die Existenz der übrigen Götter nicht angetastet wird. Andererseits kennt er auch keine fest umrissene Vorstellung von Gott.

2.2.3 Zwischendrin finden sich die sog. "*monotheistischen*" Religionen, allen voran Judentum, Christentum und Islam. Aus christlicher Sicht stellt das Gottesbild des Judentums zunächst kein Problem dar, ist doch nach eindeutiger Aussage des Neuen Testaments Israels Gott der Vater Jesu Christi. Wenn wir also zu Gott-Vater beten, meinen wir denselben Gott, zu dem auch der Jude betet. Anders freilich steht es mit dem Islam. Mit dem Judentum verbindet ihn die Kritik an dem christlichen Glauben an den *dreieinen* Gott, an die *Trinität*, den sich beide nicht zu eigen machen können. Doch das ist ein anderes Problem. Uns interessiert hier ja, wie sich der Islam seinen Gott *Allah* vorstellt. Dieser - und darin gleicht der Islam dem Judentum und dem Christentum - steht im Zentrum der Religion und des Bekenntnisses: "*Es gibt keinen Gott außer Allah, und Mohammed ist der Gesandte Allahs.*" Der Islam betont also gegenüber dem ihm bekannten christlichen Glauben an die Dreieinigkeit die Einzigkeit Gottes. Die "Beigesellung", d.h. die Hinzufügung zusätzlicher Götter neben Allah, ist im Islam die Sünde schlechthin. Eine allein herausragende Rolle hat der Prophet Mohammed als der, den Allah geschickt hat, um den Menschen seinen Willen kundzutun.

Was sagt nun der Islam über Allah? Er ist der *Schöpfer und Richter der Welt*,

---

<sup>2</sup> H. Kraemer, Religion und christlicher Glaube, Göttingen 1959, S. 233

<sup>3</sup> G. Mensching, Die Weltreligionen, Berlin u.a., ohne Jahr, 113

der *Allmächtige und Barmherzige*. Das paßt auf den ersten Blick durchaus zu unserem Bekenntnis zu Gott: *“Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde”*, sprechen wir als Christen. Nicht umsonst hat *Johan Bouman*, ein Kenner des Islam, diese Religion einmal als *“christliche Irrlehre”* bezeichnet. Allerdings liegen auch erhebliche Unterschiede auf der Hand: Allahs Wille ist völlig unbegrenzt, deshalb aber auch unberechenbar. Er ist letztlich nicht an sein Wort gebunden in dem Sinne, daß er auch tun müßte, was er versprochen hat. Unberechenbar ist er auch als der *Erbarmer*, auf dessen Barmherzigkeit sich allerdings niemand verlassen darf. Er kann *“aus unergründlichen Motiven die einen verwerfen und in die Irre führen und der anderen sich erbarmen.”*<sup>4</sup> Barmherzig ist er nämlich nur zu denen, derer er sich erbarmt. Für die anderen ist er ein gnadenloser Richter. Und Allah als *liebenden Vater* zu bezeichnen, wie es die Bibel im Alten und Neuen Testament tut, würde dem Islam nie einfallen. Das Verhältnis zu ihm ist das unbedingter *“Unterwerfung”* (*“Islam”* heißt: *“Ergebung”*). Allah ist selbst nicht gezeugt worden und zeugt selbst nicht - eine klare Absage an eine Gottessohnschaft.

Wir könnten hier im Vergleichen fortfahren. Worauf es mir ankommt, ist: Nicht erst *Jesus* trennt die Religionen! Schon bei dem *“Gott ja”* in unserem Thema müssen wir erhebliche Fragezeichen anbringen, wenn es darum geht, ob es möglich ist, sich mit den übrigen Religionen auf einen gemeinsamen Gott zu verständigen. Die Vision des berühmten Religionswissenschaftlers *Rudolf Otto* von 1917, *“daß nämlich das der feierlichste Moment der Weltgeschichte sein würde, wenn die großen Religionen der Welt miteinander um ihre Höchstwerte ringen würden”*<sup>5</sup>, ist zwischenzeitlich doch sehr in Zweifel zu ziehen, auch wenn die Bemühungen der Gegenwart nach wie vor in diese Richtung gehen.

### **2.3 Wie sehen und wie verstehen die Religionen Jesus?**

Diese Frage ist relativ leicht zu beantworten: Jene Religionen, deren Entstehung schon in vorchristlicher Zeit liegt, wissen natürlich nichts von Jesus. Zu fragen bleibt höchstens, ob und inwieweit ihre heutigen Anhänger Jesus als den Stifter einer anderen Religion kennen, vielleicht schätzen oder doch akzeptieren.

Dies gilt so nicht für das Judentum als einer vorchristlichen Religion und für den Islam als einer nachchristlichen Religion. Mit dem *Judentum* hat es seine besondere Bewandnis, weil es ja den Wurzelboden des Christentums darstellt und weil Jesus selbst ebenso wie Paulus dem Judentum angehörte. Sehen wir einmal von völlig säkularen, an den eigenen Glaubenstraditionen nicht mehr

---

<sup>4</sup> A.a.O. 259

<sup>5</sup> So paraphrasiert bei *G. Mensching*, *Die Weltreligionen*, 281

interessierten Juden ab (und davon gibt es nicht wenige, vor allem in Israel), dann bleiben zwei Extreme: Zum einen die sog. "orthodoxen", konservativen Juden. Für sie ist und bleibt Jesus ein Abtrünniger und Gotteslästerer, ein "falscher Prophet", dessen Kreuzigung sie für richtig halten. Missionarische Bemühungen von Christen - auch von Judenchristen - unter Juden lehnen sie strikt ab. Das "Antimissionsgesetz", das derzeit in Israel für Aufregung sorgt, ist eine Initiative dieser Kreise. Zum andern sind es "liberale", meist westlich geprägte Juden, die das Christentum sehr gut kennen und die sich bemühen, Jesus innerjüdisch zu rehabilitieren und das Gespräch mit den Christen vorwärts zu treiben. Eine Anerkennung Jesu als Israels Messias kommt aber auch für sie in der Regel nicht in Frage.

Anders der *Islam*. "Die Frage, wer Jesus sei, beantwortet der Koran eindeutig und unmißverständlich. Er zählt ihn zu den großen Gesandten Gottes, verneint aber seine Gottessohnschaft", so lesen wir in dem erst 1991 erschienenen dreibändigen "Islam-Lexikon"<sup>6</sup>. Nicht einmal im übertragenen Sinn kann der Islam von Gottessohnschaft sprechen. Dies gilt, obwohl der Koran die jungfräuliche Empfängnis Jesu durch einen göttlichen Schöpfungsakt ausdrücklich behauptet (Sure 19,20f.). Neben Noah, Abraham, Mose und Mohammed gehört Jesus zu den größten Persönlichkeiten der Prophetengeschichte (Sure 33,7). Er war von Gott auserwählt und gesegnet, hat Wunder und Zeichen getan. Wie Mose vor ihm und Mohammed nach ihm hat er von Gott eine Offenbarungsschrift, das Evangelium, erhalten. Der Koran bezeichnet ihn als "Wort Gottes", d.h. er ist durch Gottes Schöpfungs Wort ins Dasein gerufen und ist als Gesandter Verkündiger des Wortes Gottes. Dennoch bleibt er ein gewöhnlicher Mensch. In Sure 4,171 heißt es: "O ihr Leute des Buches, übertreibt nicht in eurer Religion und sagt über Gott nur die Wahrheit. Christus Jesus, der Sohn Marias, ist doch nur der Gesandte Gottes und sein Wort, das er zu Maria hinüberbrachte, und ein Geist von ihm." Nach der Überlieferung des Koran gelang es den Juden in Wirklichkeit nicht, Jesus zu kreuzigen, sondern nur eine ähnliche Gestalt. Gott aber hat ihn vorher zu sich genommen (Sure 4,15). Am Ende der Zeit wird Jesus wiederkommen und damit den Beginn der Endzeit setzen. Er wird die gottgewollte Einheit der Menschheit wiederherstellen und sie vierzig Jahre lang regieren, bevor er dann stirbt und neben Mohammed beigesetzt wird. Beim Jüngsten Gericht erlaubt Gott ihm, fürsprechend für die Menschen einzutreten. Gewiß, in manchen Punkte steht diese islamische "Christologie" unserem Glauben sehr nahe. Wo das nicht der Fall ist, haben die Christen nach islamischer Überzeugung die göttliche Botschaft verfälscht. Eine erlösende, versöhnende, stellvertretende

---

<sup>6</sup> u.a. A.T. Houry u.a., Islam-Lexikon. Geschichte - Ideen - Gestalten, Freiburg 1991, S. 416

Mittlerfunktion kann Jesus für den Islam nicht haben. Er bleibt der Bote und der Fürsprecher.

### III. Was sagt die Bibel dazu?

Wie wichtig, wie zentral ist Jesus für *uns*? Könnten wir notfalls auch auf ihn verzichten oder seine Stellung relativieren? Wir wollen darüber zunächst anhand eines Berichts aus der Apostelgeschichte nachdenken. Dort ist in Kap. 4 davon die Rede, daß Petrus und Johannes aufgrund einer wunderbaren, von ihnen vorgenommenen Heilung verhaftet und dafür zur Rede gestellt werden. Auf die Frage des Hohenpriesters nach der Kraftquelle, die ihnen das ermöglichte, antwortet Petrus:

*“Wenn wir heute verhört werden wegen dieser Wohltat an dem kranken Menschen, durch wen er gesund geworden ist, so sei euch und dem ganzen Volk Israel kundgetan: Im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat; durch ihn steht dieser hier gesund vor euch. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist. Und in keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen selig werden.”*

Unser Bibeltext bekommt seine Brisanz vom letzten Vers her: *“In keinem andern ist das Heil, auch ist kein anderer Name (d.h. keine andere Person) unter dem Himmel den Menschen gegeben, durch den wir sollen gerettet werden.”*

Kann man denn so heute noch reden? Heute, da wir über die ganze Vielfalt der Religionen viel besser informiert sind als Petrus und Johannes damals? Heute, da der Friede der Welt so stark vom Frieden der Religionen untereinander abzuhängen scheint - man denke nur an den Nahen Osten!? Da ein volkstümlicher westeuropäischer Islam die Unterschiede zum Christentum zu verwischen bemüht ist? Kann man da noch die Einzigartigkeit Jesu Christi so betonen, als ob sich in dieser einen Person, nämlich in Jesus von Nazareth, und in dieser einen Religion, nämlich im Christentum, der ganze Erlösungswille Gottes konzentrieren würde? Ich will die Antwort vorwegnehmen: Man kann es nicht, man muß es sogar tun, solange man die Bibel und die grundsätzlichen Weichenstellungen unserer Kirchengeschichte ernstnehmen will. Denn die Sendung Jesu und die Geschichte der Kirche ist doch nichts anderes als die großangelegte Rettungsaktion Gottes für seine Menschen! Noch einmal anders - und zwar an Anspruch an uns alle! - formuliert: Es kommt darum gerade in unserer Zeit entscheidend darauf an, daß wir Christen diese einzigartige Bedeutung Jesu nicht auf dem Altar des allgemeinen Harmoniestrebens zum Opfer bringen. Sonst wäre alles und wären alle verloren. Denn die Einzigartigkeit Jesu wurzelt tief in der Einzigartigkeit Gottes selbst. Das Alte Testament ist voll von Beispielen dafür, wie eifersüchtig Israels Gott darüber gewacht hat, daß sein

Volk ja keine anderen Götter neben ihm verehrte. Das 2. Gebot ist ins Zwielflicht geraten in einer Zeit, da niemand mehr von sich behaupten kann und will, er allein habe die Wahrheit gepachtet. Und die Bibel zeigt uns: vor 2000, ja vor 3000 Jahren war es nicht anders! Die Frage ist nur, wer den Mut hat, bei dem zu bleiben, der tatsächlich die Wahrheit ist: bei Jesus Christus, bei dem Schöpfer des Himmels und der Erde.

Nun ist es an dieser Stelle leider nötig, einem Mißverständnis vorzubeugen. Sehr leicht verbindet sich in unserem Denken das Bestehen auf der Einzigartigkeit Jesu mit gewaltsamen Versuchen, Menschen zum christlichen Glauben zu zwingen. Die Kreuzzüge werden lebendig, Hexenverbrennungen und Inquisition, Zwangschristianisierungen wie bei den Sachsen im Mittelalter oder manchen Volksstämmen in unserem Jahrhundert. Ja es werden sogar Verbindungslinien zum radikalen islamischen oder jüdischen Fundamentalismus gezogen, der selbst vor Terroranschlägen und Militäraktionen nicht zurückschreckt. Um es in aller Deutlichkeit zu sagen: Seit Jesus ist der Zwang zum Glauben für Christen keine Möglichkeit mehr. Die Reformatoren haben es auf die Formel gebracht, daß das Evangelium nicht mit äußerer Gewalt und Macht, sondern nur durch die Verkündigung des Wortes einen Menschen wirklich im Innern verändern kann. Dazu bekennen wir uns, fügen aber mit derselben Festigkeit hinzu: Es ist in keinem andern das Heil für den Menschen, nicht in selbsternannten "Führern", auch nicht bei selbstbewußten Verführern. Jesus Christus, Gottes Sohn, in Bethlehem als Mensch geboren, in Jerusalem für unsere Schuld am Kreuz gestorben und am dritten Tage wiederauferstanden von den Toten und aufgefahren in den Himmel - ER allein versöhnt die Geschöpfe mit ihrem Schöpfer, die Menschen mit Gott.

"Kirche in der Wendezeit" hatte Bischof Sorg seinen ersten Bericht zur Lage der Kirche überschrieben. Unter anderen führte er dazu aus:

*"An dieser Stelle wird eine alte Erfahrung bestätigt: Der scheinbar leer gewordene Platz des Glaubens bleibt nicht leer, auch nicht in einer immer weltlicher werdenden Welt. Die religiösen Sehnsüchte des Menschen können zwar überlagert, kompensiert oder verdrängt werden, auslöschen lassen sie sich nicht. Zu tief sind sie dem menschlichen Wesen eingestiftet. Auf die Länge der Zeit gibt der Mensch sich selbst auf, wenn er seine re-ligio, seine letzte Rück-Bindung verliert. Wo christliche Inhalte verloren gehen und alte Traditionen zerbrechen, bilden sich neue Glaubensformen, siedeln sich bisher unbekannte Bewegungen an, die sich zu einer neuen religiösen Kultur verdichten und den Raum besetzen, der bislang dem christlichen Glauben und der Kirche eigen war. Das seit Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer so viel verhandelte "religionslose Zeitalter" hat sich neuen Inhalten geöffnet, die einstmals totgeglaubte Religiosität feiert fröhliche Urständ."*

Das heißt doch mit anderen Worten:

Nicht der Glaube an Übersinnliches, Außerirdisches, Jenseitiges ist erledigt - im Gegenteil, wie wir gerade um die Jahreswende immer wieder konzentriert zu spüren bekommen. Nicht einmal der Glaube an ein göttliches Wesen ist erledigt. Ein Mitglied der Landessynode drückte es damals in der Aussprache über den Bischofsbericht so aus: "Sie glauben, aber sie wollen keine Christen sein. Für ihren Glauben brauchen sie die Kirche nicht, die Organisation nicht und den Gottesdienst nicht." "Religiöses Heidentum" nannte er diese Art von Glauben. Was, bitte sehr, was ist denn daran falsch? Gott ja - aber warum eigentlich und unbedingt Jesus Christus?

Petrus sagt es ganz deutlich: Jesus Christus steckt hinter dem Wunder der Heilung. ER ist der "Hintermann", die Kraftquelle für alles, was seine Leute tun, das Energiepaket. Aber auch das Zentrum ihres Glaubens. Das wurde übrigens schon sehr früh erkannt: Als die Nachfolger Jesu in der Weltstadt Antiochia in Syrien sich aufgrund ihres Glaubens an Jesus immer deutlicher von der jüdischen Gemeinde unterschieden, da nannte man sie dort zur Unterscheidung von den Juden: "Christus-Leute" - Christen. Wenn wir Jesus Christus aufgeben, geben wir das Herzstück des Christentums auf. Auch Petrus hätte sich ja einfach auf einen Gott-Glauben zurückziehen können. Das wäre nicht falsch gewesen und hätte ihm von seiten der Juden nur Zustimmung eingebracht. Er hat es nicht getan. Das bedeutet doch: Wir können als Christen unserer Aufgabe in dieser Welt nicht gerecht werden, wenn wir verschweigen, daß es ohne Jesus, den Gottessohn, oder an ihm vorbei keine wirkliche Hilfe, kein Heil, keine Rettung gibt. Das ist eine unbeliebte Aussage. Christentum als sozialdiakonischer Verein, als menschenfreundliche Lebenshaltung, als parteipolitisches Feigenblatt, sogar Christentum als Zusammenschluß frommer Seelen - das wird in unseren Tagen akzeptiert, vielleicht sogar begrüßt. Aber sobald wir unsere zentrale Aufgabe darin sehen, Jesus allein als den Erlöser für jeden Menschen zu verkündigen, machen wir uns unbeliebt. Das sei nicht tolerant, das entspräche - man höre es mit Staunen! - nicht dem "Geist des Christentums"! Andere Religionen hätten doch schließlich auch ihren Beitrag zur Menschheitsgeschichte geleistet, sagt man. Was setzt uns eigentlich instand, mit solcher Ausschließlichkeit von Jesus zu sprechen, außer ihm keinen wirklichen Helfer gelten zu lassen? Warum - so könnten wir weiter fragen - warum hat Petrus dieses damals ja wirklich "heiße Eisen" Jesus von Nazareth nicht ausgelassen? Warum sprach er nicht allgemein von der "Kraft der Liebe" oder von der "Zuwendung zu den Leidenden", die die Mauern durchbrechen, die uns von den "Randgruppen" der Gesellschaft trennen? Das wäre ja alles nicht falsch gewesen! Aber eben auch nicht richtig! Das Wichtigste, den Wichtigsten hätte er dabei vergessen.

Für die beiden einflußreichsten Parteien damals, die Sadduzäer und die Pharisäer, war das eine echte Zumutung, Jesus so in den Mittelpunkt zu rücken.

Schließlich war er ja auf Betreiben der Sadduzäer am Kreuz hingerichtet worden, und für die Pharisäer galt immer noch der biblische Satz:

"Verflucht ist, wer am Kreuz hängt."

Die Einen konnten sich nicht vorstellen, daß Gottes Kraft selbst den Toten lebendig machen kann, und für die anderen durfte Gott diesen Weg tiefster Erniedrigung bis zum Tode am Kreuz gar nicht gehen. Krippe und Kreuz, das paßte nicht zu ihrem Bild von Gott.

Petrus hat beiden Gruppen diesen Jesus zugemutet, weil Jesus selbst es so gesagt hatte.

"Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater außer durch mich."

Das Selbstbewußtsein Jesu, das sich in diesen Worten ausdrückt, ist wohl kaum zu überbieten. Nachfolge Jesu, Christentum, ist kein Programm zur Beglückung der Menschheit, sondern zu ihrer Errettung vor dem ewigen Verderben! Und Jesus war kein Wanderprediger mit humanistischen Ideen, sondern er verstand sich selbst als den ausgeworfenen Rettungsring Gottes, ohne den es Rettung nicht gibt. Petrus hatte deshalb schon zum Volk gesagt:

*"Ihr habt den Heiligen und Gerechten (nämlich Jesus) verleugnet und darum gebeten, daß man euch den Mörder schenke; aber den Fürsten des Lebens habt ihr getötet."*

Und nun vor der Behörde: die Heilung ist geschehen

*"im Namen Jesu Christi von Nazareth, den ihr gekreuzigt habt, den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser hier gesund vor euch. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein geworden ist."*

Wer von Jesus als dem ausgeworfenen Rettungsring Gottes für die Menschen redet, wer die Kirche eine großangelegte Rettungsaktion Gottes nennt, der muß zwangsläufig auch sagen, warum denn überhaupt Rettung nötig ist, der muß von Schuld sprechen. Auch dies ein heikles Thema: Wer gibt schon gern zu, daß er schuldig ist? Gewiß, von "gewissen Unstimmigkeiten" in unserem Leben, von "Schwächen", von "Veranlagungen" können wir reden, ohne daß es peinlich wird. Auch von "Fehlprägungen" oder "Milieuschäden" - damit schieben wir ja anderen die Schuld an unserer Schuld zu! Wer bringt es aber heute noch fertig, wie einst König David nach seinem "Fehltritt" in aller Öffentlichkeit zu sagen: "Ich habe gesündigt" - wo Willy Millowitsch im Kölner Karneval wieder singen wird: "Wir sind alle kleine Sünderlein - s'war immer so"? Ich - nicht "die Menschen", nicht "die Gesellschaft", nicht "die Familie" - ich! Wer ist noch bereit, zu seiner Schuld zu stehen, ihre Folgen auf sich zu nehmen und - sie sich vergeben zu lassen? David wurde vergeben - von Gott her!

"Ihr habt Jesus gekreuzigt", sagt Petrus mit vollem Risiko seinen Zeitgenossen. "Ihr habt ihn gekreuzigt, weil er mit seiner Offenheit für alle Menschen euer fein säuberliches System von Gottesfürchtigen und von schlimmen Sündern durcheinandergebracht hat, indem er im Blick auf ihre Schuld alle Menschen, Gottlose und Fromme, Asoziale und "Wohlanständige" in einen Topf geworfen und gesagt hat, auch die Frommen hätten ihn, den Erlöser, nötig! Ihr habt ihn gekreuzigt, weil er in seinem Anspruch, Gottes Sohn zu sein, euer gut austariertes innenpolitisches Gleichgewicht durcheinandergebracht hätte, weil ein richtiger Gott in Menschengestalt nicht in euer Weltbild gepaßt hätte! Ihr habt ihn gekreuzigt, weil er euch allen so unangenehme Wahrheiten gesagt hat, daß Gott am Ende doch nicht Fünfe gerade sein lassen würde. Deshalb habt ihr ihn beseitigt - und jetzt habt ihr Angst, er könnte euch auch nach seinem Tode noch nicht in Ruhe lassen."

Wer von Jesus, dem Retter, redet, kann und darf von der Schuld nicht schweigen. Nicht aus Freude am Wühlen in den Wunden anderer, sondern aus der Freude der Vergebung der Schuld. Freilich steht vor dem endgültigen Zudecken der Schuld das Aufdecken vor Gott. Das weiß auch die menschliche Seelenlehre, die Psychologie: daß ein Erlebnis nur und erst dann bewältigt und verarbeitet ist, wenn man zu ihm steht, wenn man es akzeptiert: "Ja, so war ich, so einer bin ich, so habe ich mich gegen Menschen verhalten, so habe ich gehandelt und geredet. so habe ich gelogen und betrogen, nur meinen Begierden gelebt, nur an mich gedacht und in die eigene Tasche gewirtschaftet. So bin ich mit mir anvertrauten Menschen und Dingen umgegangen. So bin ich, und ich brauche es, daß mir vergeben wird."

Das Christentum ist eine sog. "Erlösungsreligion". Wir reden deshalb auch von der Erlösung - wie schon Petrus in Jerusalem:

*"In keinem andern ist das Heil, auch ist keine andere Person unter dem Himmel, den Menschen gegeben, durch den wir sollen gerettet werden."*

Und die Intellektuellen und die Theologen Israels wunderten sich, daß er als einfacher Fischer so reden konnte, so freimütig und so klar. Vorher sagte ich, es gehe zentral um die Person Jesu, also nicht um seine "Sache", um eine Weltanschauung, um etwas, das man mit gutem Willen und Begeisterung erlernen könnte. Um Jesus geht es uns Christen, denn ER ist erschienen, ER in Person. Er ist zu unserer Erlösung erschienen. Nicht der Glaube an das Gute im Menschen oder an die positiven Kräfte eines neuen Zeitalters machen das Christentum aus, sondern der Glaube an Jesus Christus, den Sohn Gottes, der uns erlöst hat. Das bedeutet: Wer den Müll seines Lebens bei Jesus abgeladen hat, wer seine ganze Hoffnung im Leben und Sterben auf Jesus allein setzt, wer Jesus gefunden hat, der mag sich getrost einen Christen nennen. Christen sind schon erlöst, haben schon gefunden, sie sind nicht erst auf der Suche nach Erlösung.

Gemeint ist: Daß wir durch das Einstehen Jesu für uns der gerechten Strafe Gottes entgehen; daß Gott sich mit uns, die wir uns von ihm abgewendet haben, um Jesu willen versöhnt. Nichts mehr trennt uns von Gott. Das ist das Wichtigste, darum ist Jesus erschienen, darauf kommt es letztlich an. Und dabei geht es um Jesus *als Person* - also nicht um "seine Sache", um "sein Anliegen". Beides - die "Sache", für die Jesus eintrat, und das "Anliegen", um das es ihm ging, könnte auch ohne die *Person* fortgeführt werden. Uns Christen hat Jesus selbst aber an seine Person, an sich-selbst gebunden. "*Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben*", hat er gesagt - und nicht: "wer Nächstenliebe übt, wer ein guter Mensch ist".

Wir fassen das Ergebnis unserer Überlegungen in einigen Punkten zusammen:

1. Von den ersten Jahren des Christentums an war die Person Jesu Streitobjekt zwischen den Religionen.
2. Aber nicht erst der Glaube an Jesus, sondern schon der Glaube an Gott, wie die Bibel ihn uns zeigt, trennt das Christentum von den Weltreligionen, verbindet es aber mit dem Judentum. Für die Religionen einschließlich des Judentums hat Jesus - wenn überhaupt - nur am Rande eine Bedeutung.
3. Jesus selbst hat sich als Person in kaum zu überbietender Weise als Glaubensziel dargestellt, und die ersten Christen haben das übernommen.
4. Wir müssen eingestehen, daß Weltfrieden und Religionsfrieden stark voneinander abhängig sind - übrigens nicht erst heute, sondern schon immer. Es ist deshalb an der reformatorischen Einsicht festzuhalten, daß Menschen nicht durch äußeren Zwang zum rechten Glauben gebracht werden können, sondern allein durch die Überzeugungskraft des Wortes Gottes. In diesem Sinne aber müßte es möglich sein, daß Übertritte von einer "Religion" zur andern ohne "Strafmaßnahmen" erfolgen können. Es müßte auch möglich sein, daß wir Christen mit einer klaren Überzeugung mit den übrigen Religionen ins Gespräch kommen, damit wir sie besser kennenlernen und verstehen, damit Mißverständnisse und Verzeichnungen ausgeräumt werden können.

***Dr. Heinz-Werner Neudorfer***